

... unser unvergleichlicher Künstler, Herr Hofinstrumentenmacher Schiedmayer zu Erlangen  
Von Michael Kämmler

Der Ruhm des Klavierbauers Johann David Schiedmayer aus Erlangen begann sich nach Begründung seiner Werkstatt im Jahr 1781 rasch auszubreiten, und das Erscheinen eines der mit einer *Genauigkeit, welche an Eigensinn gränzt*<sup>1</sup> gefertigten Instrumente aus seiner Hand war ein Ereignis, welches in der damaligen Presse ein nicht unerhebliches Echo hervorzurufen vermochte. Selbst in seiner Heimatstadt Erlangen, wo doch zu jener Zeit (wie der zugegeben stets überkritische Andreas Georg Friedrich Rebmann 1792 in seinen *Briefen über Erlangen* bemerkt) *Verdienste blos nach der Größe einer Allonge-Perücke abgemessen werden*<sup>2</sup>, bringt die ortsansässige *Realzeitung auf das Jahr 1791* am 18. Februar folgende überaus enthusiastische Notiz:

*Erlangen. Unter den vielen Meisterstücken, die unser vortrefflicher Hofinstrumentenmacher Schiedmayer für Kenner im Inn – und Auslande gefertigt hat, behauptet ein vor einigen Monaten vollendetes, für einen reichen liefländischen Grafen bestimmtes Fortepiano einen vorzüglichen Rang. Schon die äußere Gestalt des Körpers, der mit dem ausdauerndsten Fleiße aus dem schönsten Nußbaummarmor ganz fuglos zusammen gesetzt ist, dann mit seidenem Ahorn und dem feinsten ausländischen Edelholz auf das geschmackvollste ausgeziert ist, muß der verwöhntesten Anglomanie Bewunderung abnöthigen. Aber bei weitem übertraf noch diese Schönheit der feste innere Bau, der sanfte Flötenton des Discants, der volle Fagott des Basses, der unübertreffliche Mechanismus der Tastatur, der für den leisesten Hauch des Fingerspiels empfänglich ist, und das richtige Verhältnis der beiden Züge, durch die das Pianissimo durch einen Druck des Knies in dem schönsten Crescendo bis zum schmetternden Fortissimo erhoben werden kann. Der Zug fiel und mit einem male war der bezaubernde Ton ganz ohne Nachhall abgeschnitten. – Und nun freue sich der Kenner der hochberühmten englischen und der Steinischen, aber auch der Schiedmayerischen Instrumente: er vergleiche nicht – er wähle!*<sup>3</sup>

Alle Vorzüge der Schiedmayerschen Instrumente sind hier versammelt, die beinahe gebetsmühlenartig in der Literatur des 18. Jahrhunderts wieder und wieder hervorgehoben wurden und selbst 1838, als sich der Geschmack in der Klavierwelt doch bereits gründlich geändert hatte, in Schillings *Universal-Lexicon der Tonkunst* noch für des Erwähnens wert geachtet wurden, jene Vorzüge, die dafür sorgten, dass (so Ernst Ludwig Gerber) diese *Instrumente von innen und von außen, fürs Auge und fürs Ohr, das Non plus ultra in ihrer Art*<sup>4</sup> darstellen und ihr Schöpfer *es schon gegenwärtig* (das heißt 1792) *nach dem fast allgemeinen Urtheile des Publikums, durch seinen anhaltenden Fleiß in der Verfertigung der Fortepianos, noch über seinen Meister* (kein geringerer als Johann Andreas Stein in Augsburg) *gebracht zu haben scheint*<sup>5</sup>.

---

1 Gerber II/4

2 Rebmann, 31

3 *Realzeitung*, 116

4 Gerber II/4; Gerbers *Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler* erschien zwar erst von 1812 bis 1814, gibt aber eher Gerbers Kenntnis- und Meinungsstand von der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert wieder

5 Gerber I/2

Wer war nun jener *unvergleichliche Künstler, Herr Hofinstrumentenmacher Schiedmayer zu Erlangen*, der *mit rastlosem Eifer fortführt seinen Fortepiano's den möglichsten Grad von Vollkommenheit zu geben*<sup>6</sup>? Johann David Schiedmayer, geboren am 20. April 1753 in Erlangen und gestorben am 20. März 1805 in Nürnberg, entstammte einer jener zahlreichen Familien, die im 17. Jahrhundert als *Exulanten aus Österreich*<sup>7</sup> kamen und sich im Fränkischen niederließen. *Hanns Schüttmayer*, Johann Davids Ur- Urgroßvater, verließ 1752 das Unterösterreichische St. Peter ob der Ems und *ging wegen obschwebender Reformation in das Exilium*, wo er als *Maurer zu Veitsbronn* eine neue Heimat fand. Sein Sohn Veit brachte es in Frauenaarach bereits zu erheblichem Ansehen als Hofbäcker und Bürgermeister, dessen viertes Kind Johann Schiedmayer siedelte sich dann um 1710 im benachbarten Erlangen an und erwarb dort ein stattliches Haus in der *Christian Erlang Gasse*, der heutigen Engel-Straße. Hier wird am 25. Oktober 1711 Balthasar Schiedmayer geboren, der zum Stammvater einer Klavierbauerdynastie werden sollte, deren Tradition sich bis ins 20. Jahrhundert fortsetzte.

Anders als sein Vater und Großvater erlernte Balthasar Schiedmayer das Schreinerhandwerk. Diesem Beruf widmete er sich offenbar mit einigem Erfolg, denn um 1770 wird er als *geschworener Meister* und damit quasi Vorstehender seines Gewerbes benannt, was bedeutete, dass er berechtigt war, die Gesellen und Meister der Schreinerzunft Erlangens zu prüfen und durch zahlreiche Aktennotizen belegt ist<sup>8</sup>. Bereits 1771 wird er aber anlässlich der Trauung seines ältesten Sohnes Johann Georg Christoph, der die Witwe eines Schreinermeisters in Neustadt a. d. Aisch ehelichte und von dem noch zu reden sein wird, in den Trauregistern als *Bürger, Schreiner und Instrumentenmacher*<sup>9</sup> bzw. *Hofschreiner auch Instrumentenmacher*<sup>10</sup> bezeichnet, und das Erlanger Einwohnerbuch *Jetztlebendes Erlangen* von 1775 nennt ihn als *Orgel- und Claviermacher*<sup>11</sup>. Aus dem geschworenen Schreinermeister war also ein Klavierbauer geworden, was weniger überrascht, wenn man weiß, dass die Handwerksordnung der Erlanger Schreiner, Schlosser und Büchsenmacher von 1699, die Ende des 18. Jahrhunderts noch voll gültig war, vorschrieb, dass *Bildhauer, Orgel- oder Geigenmacher nicht haben namhafte Schreinerarbeit zu verfertigen, weniger einen Gesellen einzustellen, sondern so sie etwas an Schreiner Arbeit zu Altären und Orgeln zu verfertigen hätten, sollen sie jederzeit gehalten sein, entweder die Arbeit bei uns zu verdingen, oder von uns einen Gesellen so bey einem oder anderen von Uns in Arbeit stehet ausbitten, widrigenfalls er anders handeln und einen Gesellen so hier nicht in Arbeit stehet einstellen würde, wir mit Hilfe der Obrigkeit Macht haben sollen, einzufallen und die Arbeit als die eines Stümpfers zu vernichten und den Werkzeug wegzunehmen, auch nach Befindung der Umstände zu bestrafen*.<sup>12</sup> Damit waren auch Klavierbauer bei Androhung schwerer Strafen dazu gezwungen, die Arbeiten an ihren Gehäusen einem zünftigen Schreiner in Auftrag zu

---

6 Annalen, 144

7 so eine häufige Bezeichnung in Kirchenbüchern des 17. Jahrhunderts, vgl. hierzu und zum Folgenden Rupprecht, 9 ff.

8 vgl. hierzu Heimatbuch, 96

9 Rupprecht 25

10 Rupprecht 26

11 Heimatbuch 96

12 zit. nach Rupprecht 18

geben, die Arbeit der Instrumentenbauer beschränkte sich auf die Anfertigung der mechanischen Teile.

Hiervon ausdrücklich ausgenommen waren nur Instrumentenbauer mit einem fürstlichen Privileg, die als Künstler galten und damit über die zünftigen Regeln erhaben waren<sup>13</sup>, weshalb der Titel eines Hofinstrumentenmachers, der dann auch als *Herr* und nicht als *Meister* angedredet werden musste, sehr begehrt war. Umgekehrt unterlagen aber der Zunft angehörige Schreiner, die auf dem Gebiet des Instrumentenbaus dilettierten<sup>14</sup>, keinerlei Beschränkungen, so dass die Verbindung *Schreiner und Instrumentenmacher* damals recht häufig war und noch 1841 in Erlangen die *Instrumentenmacherei lediglich nach hiesiger Observanz ein Nebenerwerbszweig der Schreinerei ist und ohne diese nicht gewährt wird*<sup>15</sup>.

Balthasar Schiedmayer selbst scheint auf dem Gebiet des Klavierbaus durchaus weit über das Stadium des dilettantischen hinausgekommen zu sein, denn bereits 1758 war der einerseits leicht zu begeisternde aber andererseits auch recht anspruchsvolle Schwabe Christian Friedrich Daniel Schubart, zu dieser Zeit als wenig erfolgreicher Student in Erlangen immatrikuliert, von einem Instrument Schiedmayers recht angetan. In seiner Lebensbeschreibung von 1791 schreibt er rückblickend: *Ich war damals der beste Flügelspieler<sup>16</sup> und Dichter in Erlang; ein Talent, das mir manchen Beifall und Geldverdienst zuzog. Ich war ein Bach, vom Sturme kraus, auf dessen Fläche sich Wahrheit, Wissenschaft und Tugend nicht spiegeln konnten. Von Leidenschaften gepeitscht, braußt' ich unter meinen Freunden sinnlos einher, ohne Ordnung, ohne Klugheit, ohne Fleiß, ohne Sparsamkeit, häufte Schulden auf Schulden, und ward von meinen Gläubigern ins Karzer geworfen, worinn ich vier Wochen lag, und bei den Besuchen meiner Freunde, einer zärtlichen, mich mit Thränen beklagenden Freundin, bei einem guten Klaviere, von Schüttmaier, und in der Gesellschaft meines luftigen Leichtsinnes die Schande des Gefängnisses beinahe vergaß, und das Gewimmer der Weheklagen nicht hörte, die ich Strudelkopf meinen fernen Freunden auspreßte.*<sup>17</sup> Mit dem *guten Klaviere* meint Schubart natürlich ein Klavichord, das *Hammerklavier* wurde zu jener Zeit in der Regel als Fortepiano bezeichnet, das einfache Wort *Klavier* oder *Clavier* bezeichnet bis ins 19. Jahrhundert das noch weit verbreitete Klavichord<sup>18</sup>.

---

13 Die Freiheit der privilegierten Hofinstrumentenmacher wird in einem 1779 erlassenen Zusatz zur Handwerksordnung bekräftigt: *Es sind aber von diesem Artikel die in Ihro Hochfürstl. Durchl. Landen privilegierten Orgelmacher und sonstigen Künstler allerdings ausgenommen, und bleibt bei deren Freiheiten.* (nach Rupprecht 19)

14 Die Tatsache, dass die Herstellung eines einigermaßen spielbaren Clavieres im 18. Jahrhundert für eine relativ einfache Angelegenheit gehalten wurde erhellt auch eine Passage aus Karl Philipp Moritz' Roman *Anton Reiser* von 1785/90, in dem einer Figur auftritt, von der es heißt: *Ohne jemals Anweisung dazu gehabt zu haben, verfertigte er sehr gute Klaviere und Fortepianos, welches ihm zuweilen ansehnliche Einnahmen verschaffte, die ihm aber freilich bei seiner gar zu großen Freigebigkeit nicht viel halfen. – Dabei hatte er den Kopf beständig voll romanhafter Ideen und war immer in irgendein Frauenzimmer sterblich verliebt; wenn er auf diesen Punkt kam, so war es immer, als hörte man einen Liebhaber aus den Ritterzeiten.*

15 aus der ablehnenden Antwort auf ein *Gesuch des Schreineresellen und Instrumentenmachers Johann Windisch zur Fähigkeitsprobe und Ausübung der Instrumentenmacherei*, nach Rupprecht 20

16 also Cembalist und Begleiter

17 Schubart 1791, 48 & 51 f.

18 nach Günther (39) wurden etwa in Schweinfurt von Johann Michael Voit noch 1812 Clavichorde gebaut und an abgelegeneren Orten wie Scheinfeld auch bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts gespielt

Von den Instrumenten Balthasar Schiedmayers ist uns keines erhalten geblieben, für seine Fähigkeiten als Instrumentenmacher spricht aber neben Schubarts Erinnerung *vor allem die Tatsache, daß seine drei Söhne bei ihm das Instrumentenmachergewerbe erlernt haben müssen. ... Die vorzüglichen Arbeiten auch der beiden älteren Söhne, Johann Georg Christoph und Adam Achatius, geben uns heute Zeugnis davon, daß diese Kenntnisse recht gründlich waren.*<sup>19</sup> Der Orgel- und Claviermacher Balthasar Schiedmayer starb am 5. Oktober 1781 und hinterließ seinen drei Söhnen neben profunden Kenntnissen auch ihr Geburtshaus am Gaismarkt (heute Theaterplatz 27).

Johann Georg Christoph Schiedmayer<sup>20</sup> (10. September 1740 bis 25. August 1820), der älteste Sohn Balthasar Schiedmayers, heiratete wie bereits erwähnt 1771 die Witwe eines Schreinermeisters aus Neustadt a. d. Aisch und erwirbt damit auch das Meisterrecht in der kleinen Stadt. Dies verschaffte ihm nicht nur ein einigermaßen behagliches Auskommen, sondern ermöglichte es ihm auch, gleich seinem Vater als Klavierbauer zu wirken, ohne dafür auf die Freiheiten eines fürstlichen Privilegs angewiesen zu sein.

Er tritt vor allem mit ausgezeichnet gearbeiteten Klavichorden in Erscheinung, von denen eine ganze Reihe erhalten sind und sein erstaunlich hohes künstlerisches und handwerkliches Niveau bezeugen, indem sie durchaus den Instrumenten eines Christian Gottlob Hubert an die Seite gestellt werden können<sup>21</sup>. Schubart bringt ihn jedoch in einer kurzen Notiz in der Deutschen Chronik auch mit dem Bau von Hammerklavieren hoher Qualität in Zusammenhang: *Stein hat dem Fortepiano eine Stärke, Schönheit und Wirkung gegeben, wovor sich der Schöpfergeist der Briten selbst beugt. Mehrere Meister, z. B. Schmahl in Regensburg, Schüttmeier in Neustadt an der Aisch haben seitdem ungemein gute Fortepiano gefertigt.*<sup>22</sup> Wolfgang Mück führt diese Stelle als Beleg dafür an, dass der Neustädter Schiedmayer offenbar auch Instrumente mit einer Stein'schen Hammermechanik gebaut hat, allerdings erweist sich der geniale Schubart zwar stets als äußerst enthusiastisch, aber nicht immer als wirklich gründlich informiert. Seine Texte entstanden häufig ganz in der Art einer frei assoziierenden Clavier-Fantasie im Rahmen angeregter Wirtshausgespräche, seine spontanen Äußerungen wurden zu Papier genommen und nicht weiter überprüft: so mag es wohl sein, dass das schwäbische Originalgenie den Erlanger Johann David und den Neustädter Johann Christian Georg Schiedmayer verwechselt hat. Die Frage, ob aus der Neustädter Werkstatt auch Klaviere mit Hammermechanik hervorgingen lässt sich zum momentanen Zeitpunkt letztlich nicht schlüssig beantworten, da auch ein unsigniertes Tafelklavier aus der Zeit um 1800, das sich heute im Heimatmuseum Neustadt befindet, nicht eindeutig zugeordnet werden kann.

Bevor wir uns dem jüngsten und bedeutendsten Sohn Balthasar Schiedmayers zuwenden,

---

19 Rupprecht, 21 f.

20 sein Leben und Wirken ist ausführlich und anschaulich dargestellt bei Mück

21 eine ausführliche Dokumentation der erhaltenen Instrumente bei Mück

22 Musikalische Real-Zeitung, Nr 25 v. 24ten Junius 1789 und Deutsche Chronik, 1789, 1. Band, 230

bleibt uns noch ein kurzer Blick auf den mittleren Bruder des *Kleeblatts*, den am 3. März 1745 geborenen Adam Achatius Schiedmayer. Er blieb in Erlangen und übernahm nach dem Tod des Vaters dessen Werkstatt und das Haus am Theaterplatz 27, das er am 22. Dezember 1781 seinen Geschwistern um den Preis von 500 Gulden abkaufte<sup>23</sup>. Sein stilles Leben hinterließ kaum Spuren in den Annalen und Anzeigenblättern, Gerber erwähnt ihn aber 1814, offenbar ohne sich dessen bewusst zu sein, dass es sich um den Bruder des hochberühmten Johann David handelte: *Schiedmeyer [sic] (Adam Achatius), Instrumentenmacher in Erlangen, bot 1797 seine Kunst an, Fortepianos, auch auf Steinische Art, ... mit verschiedenen, durch das Knie zu bewirkenden Veränderungen zu verfertigen.*<sup>24</sup> Aus eben diesem Jahr 1797 hat sich im Germanischen Nationalmuseum ein Hammerflügel erhalten, nach Margarete Rupprecht ist er *die Arbeit eines Meisters und zeigt wirklich auffallende Ähnlichkeit mit den Stein'schen Arbeiten*<sup>25</sup>.

*Schiedmayer Johann David, ein berühmter Instrumentenmacher, geb. zu Erlangen im April 1753. Er war ein Schüler von Stein in Augsburg, wurde in Erlangen Hofinstrumentenmacher, zog aber 1797 nach Nürnberg, wo er sich etablierte und 1805 am 20. März starb. Der Schüler schien hier den Meister zu übertreffen, indem er sich bemühte mit rastlosem Eifer seinen Fortepianos den möglichen Grad von Vollkommenheit zu geben.* Mit diesen wenigen dürren Worten aus Schiedmayers erster Biographie von 1821<sup>26</sup> lässt sich das äußere Leben Schiedmayers umreißen, das außer drei Hochzeiten<sup>27</sup> sowie Geburt und Tod der Kinder<sup>28</sup> kaum weitere Ereignisse aufzuweisen hat.

Er wurde am 20. April 1753 im Haus am Theaterplatz geboren, erlernte offenbar bei seinem Vater die Grundzüge des Klavierbaus (und sicher auch die Geheimnisse der Schreinerei) und wendet sich 1778 nach Augsburg, wo er am 17. Juli als Geselle in den Betrieb Johann Andreas Steins<sup>29</sup> eintrat. Schiedmayers Werkstattbuch<sup>30</sup> vermerkt hierzu

---

23 Ein Hammerflügel von Stein kostete um diese Zeit 300 Gulden, auch die ersten Instrumente Johann David Schiedmayers erzielten in etwa diese Preise

24 Gerber II/4

25 Rupprecht, 34

26 Riedner, Adam Nikolaus, Kurze Biographie merkwürdiger Personen, welche seit 1700 in Nürnberg gelebt haben und noch leben, Nürnberg, 1821, Band II, 223 f.; hier zitiert nach Rupprecht 79 f., zwei falsch Datierungen im Text wurden von mir korrigiert: Riedner gibt als Zeitpunkt für die Ansiedlung in Nürnberg irrtümlich 1798, den Tod datiert er falsch auf den 23. März

27 am 22. April 1782 heiratet Schiedmayer die *Jungfrau Eleonora Wilhelmina Kleinin, weyl. Hr. Andreas Klein, Hochfürstl. Brandenburgisch-Kulmbachischen Kammerlaquaien ehel. jüngste Tochter*, sie stirbt 1793; am 16. Juli dieses Jahres heiratet er Sophia Barbara Wagner aus Pegnitz, sie stirbt um die Zeit des Umzugs nach Nürnberg; am 2. September 1798 heiratet er dann *die Ehrb. und Tugeds. Frau Anna Eva, des Ehrb. und Kunstr. Gottlob Leuschner, Hofgärtners zu Christian Erlang S.N.W.*, die ihn überlebt und am 4. Dezember 1816 stirbt

28 von seinen 6 Kindern überleben das Kinderalter: Johann Lorenz Schiedmayer (1786 – 1860) und Maximilian Christian Schiedmayer (geb. 1799)

29 Steins (1728 – 1792) Verdienste um den Klavierbau sind hinlänglich bekannt, Schubart schreibt über ihn: *Seine Orgeln, Flügel, Fortepianos und Klavichorde sind die besten, die man kennt. Stärke mit Zartheit, Tiefsinn mit Hobeit, Dauer mit Schönheit gepaart – diesen Stempel drückt er allen seinen Instrumenten auf. Dies ist jedoch noch das wenigste. Stein ist auch der Erfinder des göttlichen Instruments der Melodika. Dadurch setzte er den Künstler in den Stand, das Schweben der Töne, das Mezzotinto oder vielmehr das Steigen und Sinken jedes Tons äußerst genau auszudrücken. Wenn das Geheimnis dieses herrlichen Instruments einmal allgemein ist, so wird der Klavierspieler dicht an den Sängern grenzen und wie Opheus die Bäume tanzen machen.* (Schubart Ästhetik, 175)

30 ein Notizbuch, in dem Schiedmayer akribisch alles berufliche Belange Betreffende eintrug; es wurde nach Latcham (68) 1784 begonnen und befindet sich heute in Privatbesitz in Stuttgart

kurz: *Nach Augsburg kam ich zum zweyten mahl den 11 Juli 1778 und den 17 kam ich bey H Stein in Arbeit.*<sup>31</sup> Ein Jahr später scheint Schiedmayer bereits ein sehr wichtiger Mitarbeiter in Steins Betrieb gewesen zu sein, denn *von da an machte H Stein einen neuen Acort mit mir, und versprach mir wöchentlich zu geben 2 fl 24 xr Lohn, 24 xr Bier- und 12 xr fruh Stuck geld. Np. weil ich fort wollte*<sup>32</sup>. Nach dem Tod des Vaters 1781 verlässt Schiedmayer Augsburg dann aber doch, um sich in Erlangen niederzulassen.

Im Werkstattbuch über Entstehung und Verkauf von Schiedmayers ersten Hammerflügeln: *Das erste Instrument, was ich gemacht habe, hat bekommen Herr von Langenmantel, ein Raths Herr in Augsburg, es ist dahin geschickt worden d. 10. August 1781; Preis 250 fl. Das zweyte war vor die Durchlauchtigste Frau Markgräfin bestimmt, und ist derselben überbracht worden den 13. Decemper 1781. Der Preis 320 f. Das 3te bekam Herr Georg Christoph Schumacher ein Cotton Fabricant in Augsburg und ist von hier abgeschickt den 27. April 1782 (200 f.) Da ich zwar selbst dahin gereist bin meines Freundes Schumacher zu lieb, wo ich als dan das unverhoffte Glück gehabt habe, den heiligen Vatter Papst aus Rom zu sehen.*<sup>33</sup> Der Verkauf des zweiten Flügels an die Markgräfin in Ansbach war eine geschickte und erfolgreiche Maßnahme, denn irgendwann zwischen diesem Zeitpunkt und 1785 wird Schiedmayer das Privileg als *Hochfürstl. Hofinstrumentenmacher*<sup>34</sup> verliehen, was ihn den Zwängen des Zunftrechtes entzieht und seine Arbeit erleichtert.

Vom rasch sich ausbreitenden Ruhm des jungen Klavierbauers in Erlangen zeugen auch die Aussagen seiner Zeitgenossen. Noch im Jahr der Begründung der Werkstatt besucht Friedrich Nicolai auf seiner *Reise durch Deutschland und die Schweiz* auch Erlangen und erwähnt darüber in seiner 1783 erschienenen Reisebeschreibung: *Ein musikalischer Instrumentenmacher Schiedmayer ist in der dortigen Gegend wegen seiner Fortepiano berühmt.*<sup>35</sup> Bereits 1782 erscheint in Johann Georg Meusels *Miscellaneen artistischen Inhalts* die erste in einer Reihe enthusiastischer Beschreibungen der Schiedmayer'schen Instrumente, die hier vollständig wiedergegeben werden soll:

*Herr Johann David Schiedmayer ist der geschickteste Künstler, von Erlangen gebürtig, und daselbst wohnhaft, dem man eine neue Vervollkommnung des Fortepiano verdanket; ein Instrument, das sowohl in Ansehung seines mit der größten Genauigkeit und Sauberkeit gearbeiteten und geschmackvollen Corpus, in Flügelformat, als auch wegen seines ausserordentlich künstlichen, leichten und regemäßigen Mechanismus, gewiß seines gleichen nicht hat. Die Saiten werden nicht durch Kiele, sondern durch Hämmer berührt, und man kann ohne Züge, blos durch den Druck des Fingers, nachdem man stark oder schwach*

---

31 nach Latcham 68

32 ebda.; 24 Kreuzer entsprach dem, was Schiedmayer später in Erlangen als selbständiger Klavierbauer für eine Klavierstimmung bekam (wenn er sie nicht, wie es vor allem in guten Häusern geschah, einfach für Gotteslohn machen durfte); die Einkünfte Schiedmayers als Geselle summierten sich jährlich auf etwa 300 Gulden, den Preis eines Hammerflügels; 1781 kaufte Adam Achatius Schiedmayer den Geschwistern wie schon erwähnt ihre Anteile am Elternhaus um 500 Gulden ab

33 nach Rupprecht 48 f.

34 nachweisbar erstmals in der Signatur eines 1785 entstandenen, heute im Bayerischen Nationalmuseum in München aufbewahrten Instrumentes von 1785

35 Nicolai 174

*anschlägt, den Ton von leisesten Pianissimo, bis zum stärksten Fortissimo die feinsten, unmerklichsten Grade hindurch wachsen lassen. Der ganze Mechanismus ist so einfach, daß nie etwas wandelbar daran werden kann, und man nicht das geringste von der Bewegung der Hämmer oder der Tasten, noch sonst ein Geplapper höret, womit bey so manchen andern Fortepianos die Ohren gequälet werden. Die Hämmer sind von feinem Holz gemacht und sehr leicht; die Hebung derselben ist von dem nämlichen Holz; jeder Hammer hat seine richtige Auslösung; sobald er die Saite erreicht hat, fällt er schnell wieder zurück, und spricht bey dem stärksten Anschlag des Fingers, nicht öfter, als einmal ein. Alle mögliche Manieren, die nur in der Musik vorkommen, lassen sich in grösster Geschwindigkeit deutlich darauf ausdrücken, so daß nie ein Hammer zurückbleibt. Sobald die Taste nur ein wenig berührt wird, so ist der Hammer schon an der Saite. Die Temperatur dieses Instrumentes ist auf eine ganz besondere Art eingerichtet; sie schneidet den Ton auf einmal so ab, daß sogleich nach Aufhebung der Finger, alle Beugungen aufhören. Ueberdieß hat das Instrument doch zwei Züge, die mit dem Knie während des Spielens gedrückt werden können, ohne daß der Zuhörer gewahr wird. Der eine Zug verändert den Ton so, daß er einem bekielten Flügel sehr ähnlich, und so stark wird, daß man ein Orchester von funfzig Stimmen damit begleiten kann. Der andere Zug hebt die Temperatur, so daß die Saiten lange nachhallen, und der Ton ganz übernatürlich stark wird. Der angenommene Ton dieses Instruments ist im Diskant einer Flöte sehr viel ähnlich, und in der Tiefe des Basses tönt es vollkommen wie ein Fagott. Die Claviatur hat in ihrer GröÙe fünf Octaven, von Contra f bis ins dreygestrichene f. Die Leichtigkeit des Tractaments übertrifft das leichteste Clavikord – kurz, alle Kenner der Kunst, die dieses Instrument untersucht und gespielt haben, sind davon entzückt worden. Es ist daher kein Wunder, daß Herr Schiedmayer viele Bestellungen bekommt, zumal da sein Werk, ausser dem zuversichtlichen Sieg der Kunst, auch noch den Vorzug der proportionierlichen Wohlfeilheit vor den oft unmäßig kostbaren Instrumenten der Ausländer behauptet.<sup>36</sup>*

Der hier einmal angeschlagenen Ton wird sich in den weiteren Artikeln über Schiedmayer und seine Instrumente bis hin zu Schillings *Universal-Lexicon der Tonkunst* von 1838 nicht mehr ändern, die Äußerungen über Klang und Eigenschaften der Instrumente werden beinahe wörtlich oder mit nur leichten Veränderungen von Autor zu Autor weitergegeben, und so scheint es, als habe Meusels anonymer Einrücker mit seinen empfindsamen Worten den Kern der Schiedmayer'schen Kunst getroffen.

Von besonderem Interesse ist dann trotz aller Wiederholungen eine in Cramers *Magazin* im Dezember 1783<sup>37</sup> als Nachschrift einer Notiz vom *Personale der Musik in Erlangen* eingerückte Beschreibung eines in diesem Jahr vollendeten Hammerflügels, denn hier handelt es sich um das erhaltene Instrument Nr. 7, das in zwei Konzerten des Festivals zu hören ist. Im Werkstattbuch heißt es, *das 7te Instrument bekam H von*

---

36 Meusel 1782, 103 f.; Carl Friedrich Cramer übernimmt den Artikel 1783 in sein *Magazin der Musik*, fügt jedoch vorsichtig hinzu: *Jeder Kaufmann lobt seine Ware! oder seine Freunde loben sie! - Mehr kann man freilich aus solchen Aufsätzen und Encomiis nicht schließen, wenn man den nicht kennt, der sie einem einschickt. Mir selbst muß ich indessen der Einrückung Pflicht machen, weil die Lobsprüche denn doch auch ebensowohl wahr, als falsch und übertrieben sein können. Und in dem ersteren Falle wäre es ungerechtfertigt gegen den braven Künstler, ihm eine Aufnahme seiner Bekanntmachung zu versagen, da oftmals die schätzbarsten nur durch Mangel öffentlicher Ermunterung im Drucke der Dunkelheit und Unbekanntheit bleiben.* - (Cramer 1783, 1021 ff.)

37 erschienen 1784

*Kerpen, Dom Capitular in Wirzburg es ist mit besondern Beyfall aufgenommen worden, der Preis war bestimmt 300 fl aus meinen Händen kam es den 5 December 1783 bin damit selbst nach Würzburg gereist, es wurde also offenbar für Cramer unmittelbar nach seiner Fertigstellung beschrieben, woraus erneut sichtbar wird, wie sehr das Erscheinen eines neuen Instrumentes aus der Hand des Erlanger Künstlers ein Ereignis war:*

*N. S. Das herrliche Fortepiano, das die vorige Woche wieder aus den Händen des hiesigen Instrumentenmachers, Herr Johann David Schiedmayers gegangen, und nach Würzburg bestimmt ist, verdient ebenfalls bemerkt zu werden, da es eben so vortrefflich ausgearbeitet worden, wie diejenigen, die er bisher schon gefertigt hat.*

*Dies Instrument ist ebensowohl in Ansehung seines bis zum größten Eigensinn getriebenen, vortrefflich gearbeiteten und geschmackvollen Korpus, als auch wegen seines außerordentlich künstlichen, leichten und regelmäßigen Mechanismus, das einzige in seiner Art. So leicht, als das leichteste Klavichord, spricht es in allen Tönen, von der Tiefe bis in die Höhe, in der vollkommensten Gleichheit an; singt im Diskant ganz flötenmäßig und silbern, und tönt im Baß bey abgestoßenen Anschlag wie ein Fagott. Ohnen irgend einen Zug oder Tritt mit dem Fuße, womit sonst die gewöhnlichen Hammerinstrumentenmacher ihr Stark oder Schwach ausdrücken lassen müssen, kann vom sanftesten Pianissimo, von dem leisesten Hauch der Liebe, allmählig der Ausdruck zum erschütterndsten Fortissimo aufschwellen. Mit unbeschreiblicher Schnelligkeit schlagen die Hämmer an die Saiten, und fallen durch die geschwindeste Auslösung blitzschnell wieder zurücke, und die Dämpftur ist dabei so herrlich bearbeitet, daß mit Abziehung der Hände sogleich alle Töne ganz abgeschnitten, stumm und todt sind. Ein Zug ist angebracht, durch welchen der Ton den stärksten Flügelton ähnlich wird, und womit man ein Orchester von 50 Stimmen vollkommen begleiten kann.<sup>38</sup>*

Schiedmayers Fortepianos wurden *in die entferntesten Gegenden von Norden und Süden verkauft und da, wo sie hingekommen, bewundert<sup>39</sup>*, sie gelangten etwa nach Riga, Triest und Livorno, Dresden, Leipzig oder Hamburg. Einige Instrumente blieben aber auch in der Nähe, wie etwa das laut Gerber *beste Fortepiano von seiner Hand, das der Prof. Memel in Erlangen besitzen soll<sup>40</sup>* und das sich heute im Germanischen Nationalmuseum befindet, oder ein Flügel, von dem es im Werkstattbuch heißt, es sei *schade vor die schöne Arbeit, denn ihn bekomme ein Dummkopf in dem Ratzennest Fürth<sup>41</sup>*. Zu den prominentesten Kunden Schiedmayers gehörten Johann Gottlieb Naumann in Dresden und der Klaviervirtuose Johann Wilhelm Häßler in Erfurt.

Anders als etwa in den Werkstätten von Stein in Augsburg oder Walter in Wien, in denen unter Mithilfe von bis zu 20 Gesellen Stückzahlen von mindestens 30 Instrumenten pro Jahr erreicht wurden, baute Schiedmayer seine Instrumente mehr oder weniger von eigener Hand und benötigte für einen Hammerflügel zwei bis vier Monate, teilweise auch wegen *seines kränklichen Körpers, der ihm öfters Stillstand im Arbeiten gebietet<sup>42</sup>* auch bis zu zehn Monate. Das spiegelt sich in der äußersten Handwerklichen

---

38 Cramer 1784, 127 ff.

39 Papst 136

40 Gerber II/4; dieses Instrument wird 1838 auch noch bei Schilling erwähnt

41 Rupprecht 49

42 Gerber II/4



Präzision wieder, mit der seine Instrumente gefertigt sind, und die ihnen bis heute eine herausragende Stellung verleiht. Hervorgehoben wird etwa die *Tastatur, deren Anschauung entzückt und deren unübertrefflicher Mechanismus für das leiseste Fingerspiel empfänglich ist*<sup>43</sup> oder überhaupt die bemerkenswerte Funktion der Mechanik, genauso aber auch *die äußere geschmackvolle Arbeit*<sup>44</sup>, bei der durch *Genauigkeit und Fleiß dem Körper die Politur eines fuglosen Marmors*<sup>45</sup> gegeben wird. Bei einem Besuch in seiner Werkstatt konnte man sich davon überzeugen, *mit welcher Genauigkeit ... er beym Bau seiner Instrumente zu Werke geht. ... Fast jedes seiner Werkzeuge findet man da mit mathematischer Genauigkeit, so wie es seiner Bestimmung nach eigentlich seyn soll, zugerichtet.*<sup>46</sup>

Für die extrem hohen Ansprüche, die Schiedmayer an den Bau seiner Instrumente stellte, spricht auch die Tatsache, dass er 1797 *Bürger zu Nürnberg* wurde und sich *seitdem gänzlich daselbst niedergelassen* hat. *Zur Hauptursache dieser Ortsveränderung gibt er an: Daß der Tischler, welcher ihm in Erlangen allein das Korpus zu seinen Instrumenten habe recht machen können, sich von da nach Nürnberg gewendet habe, weswegen er ihm dahin gefolgt sey.* Dieser Tischler war Georg Kohlmann, 1752 in Erlangen geboren und 1791 in Nürnberg in die Zunft der Schreiner aufgenommen, so dass er als Bürge im Einbürgerungsverfahren des Erlanger Klavierbauers auftreten konnte. Erstaunlich genug ist allerdings, dass Kohlmann bereits 1783 in Schiedmayers Werkstattbuch auftauchte, als er als Geselle des Klavierbauers arbeitete, Schiedmayer aber erheblichen Ärger verursachte, indem er vier mal aus seinen Diensten weglief, beim letzten mal dann *auf eine solche Art, wie ein rechter Bauernflegel, der gar keine Lebensart hat.* Schiedmayer beschloss daher: *Er soll aber auch aus meinem Register der Freundschaft ewig verdilget sein.*<sup>47</sup> Mag sein, dass die Qualitäten der Kohlmannschen Arbeit die Dauer dieser Ewigkeit relativiert hatten, jedenfalls scheint es, als habe Kohlmann einen nicht unerheblichen Anteil an der *äußeren geschmackvollen Arbeit* der Schiedmayerschen Flügel gehabt, so dass letztlich auch sein Name wert ist, in Erinnerung zu bleiben.

In Nürnberg fand Schiedmayer aber nicht nur seinen Schreiner vor, hier herrschte auch ein dem Instrumentenbau (der in der Reichsstadt als freie Kunst galt und entsprechend nicht den Einschränkungen des Zunftrechtes unterlag) günstiges Klima, in dem es etwa die Holzblasinstrumentenmacher Denner und Oberlender sogar zum Status eines Ratsherren gebracht hatten. Die Klavierbauer Bodechtel und Kuppler bauten in Nürnberg bereits Hammerklaviere, von denen überregional Notiz genommen wurde<sup>48</sup>, und *Jacob Reinhard Erhard, Scheibenzieher in Nürnberg am Fraun Thor*<sup>49</sup> hatte gerade eine neue und besonders hochwertige Art von Klaviersaiten erfunden, über die etwa auch in *Spaziers Berlinischer Musikalischer Zeitung* von 1794 berichtet worden war. Schiedmayers Nürnberger Werkstatt befand sich in einem Haus Am Spitzenberg 5, das im 2. Weltkrieg zerstört wurde.

---

43 Annalen 144

44 Rebmann 31

45 Annalen 144

46 Gerber II/4

47 nach Ruprecht, 51

48 vgl hierzu die Chronologie

49 Roth, 178

Obwohl oder gerade weil sich die Preise seiner Flügel bis 1800 in etwa verdreifacht hatten lagen Schiedmayer um die Jahrhundertwende Bestellungen *für acht volle Jahre Arbeit* vor. *Trotz dieses Drängens nach seinen jetzt im Preise sehr hoch gestiegenen Instrumenten, wobey von 900 Gulden die Rede ist, und trotz seines kränklichen Körpers, der ihm öfters Stillstand seiner Arbeiten gebietet, ist ihm doch sein guter Ruf viel zu teuer, als daß er sich, zur Förderung seiner Arbeit, eines Gehülffen bedienen sollte: wobey dann nothwendig nicht so, wie bisher alle, auch die kleinsten zur Mechanik gehörigen Partikelchen durch seine Hände gehen könnten.*<sup>50</sup> Wahrscheinlich begann aber zumindest Schiedmayers älterer Sohn Johann Lorenz, 1786 in Erlangen geboren, in der Werkstatt mitzuarbeiten, die er dann nach dem Tod des Vaters bald übernehmen sollte.

Schiedmayers Gesundheit war offenbar dauerhaft angegriffen, und so müssen die 1803 begründeten *Nachrichten zur älteren und neueren Geschichte der freyen Reichsstadt Nürnberg* in ihrem dritten Jahrgang vermelden: *1805 den 20. März starb allhier Herr Johann David Schiedmayer, Hochfürstl. Brandenburgischer Hofinstrumentenmacher und Ehrenmitglied der hiesigen Gesellschaft zur Beförderung der vaterländischen Industrie, in einem Alter von 52 Jahren. Er erwarb sich durch seine großen Talente im Verfertigen der trefflichsten Instrumente einen unvergesslichen Ruhm.*<sup>51</sup> Trotz seines Ruhmes, der tatsächlich noch lange Zeit nachhallen sollte, hinterließ Schiedmayer seine Familie in beschränkten finanziellen Verhältnissen, und am 2. August dieses Jahres fand im Roten Roß zu Nürnberg ein Konzert statt, *wobey Herr Nicolai auf dem letzten von dem berühmten Schiedmayer gefertigten Fortepiano über dessen Vollendung er starb, sich hören ließ. Der Eintrittspreis war 36 kr. und die Einnahme ward für die Schiedmayerische Familie bestimmt.* Der Klavierbauer Schiedmayer war ein eigensinniger Künstler gewesen, dem die äußerste handwerkliche und künstlerische Vollendung eines jeden einzelnen Instrumentes wichtiger war, als der mögliche finanzielle Gewinn und der es deshalb ablehnte, mit den damals vielerorts bereits üblichen manufakturartigen Produktionsmethoden höhere Stückzahlen zu erreichen.

Noch 1805 musste Schiedmayers Witwe beim Nürnberger Rat einen Antrag auf Unterstützung stellen, bald darauf verließ sie die Stadt und kehrte nach Erlangen zurück, wo sie am 4. Dezember 1816 starb. In ihrem Nachlass fanden sich dann immerhin noch je zwei Instrumente ihres Mannes und ihres Sohnes sowie ein weiterer Flügel unbekannter Herkunft, deren Versteigerung das Erlanger Intelligenzblatt im Dezember 1817 ankündigte: *Vom Königl. Stagerichts wegen wird hiermit bekanntgemacht, daß folgende, zum Nachlaß der Anna Eva Schiedmayer gehörigen Instrumente*

1. *Ein Forte-Piano, im Flügelformat von massiven Mahagony, mit 5 Oktaven*
2. *Ein Forte-Piano, im Tafel-Format, von Eichenholz mit 5 \_ Oktaven*
3. *Ein Forte-Piano, im Flügel-Format, von Nußbaum mit 5 \_ Oktaven*
4. *Ein Forte-Piano, im Tafel-Format, von Kirschbaumholz, mit 5 \_ Oktaven*
5. *Ein Clavier von weichem Holz, mit 5 Oktaven.*

*Mondtag den 15. Dec. 1817 Vormittags um 10 Uhr ... gegen baare Bezahlung ... verkauft werden. Kaufsliebhaber werden hiezu mit der Bemerkung eingeladen, daß die sub. Nro. 2.*

---

50 Gerber II/4

51 nach Rupprecht 79

und 4. aufgeführten Instrumente von dem berühmten David Schiedmeier, und die sub. Nro. 3. u. 5. von dessen Sohn, gegenwärtig zu Stuttgart, gefertigt worden sind.

Johann Lorenz Schiedmayer führte zunächst Betrieb und auch Werkstattbuch seines Vaters fort, verließ aber als Nürnberg 1806 zu Bayern kam die Stadt und wandte sich nach Wien, wo er wahrscheinlich in der Werkstatt von Johann Andreas Streicher arbeitete. 1809 ging er dann nach Stuttgart, *wo er (so die Worte einer 1859 kurz vor seinem Tod erschienenen Lebensbeschreibung) in Gemeinschaft mit dem 1825 verstorbenen G. F. Dieudonné ein eigenes Geschäft begründete, welches von den bescheidensten Anfängen ausging, bald aber einen bedeutenden Aufschwung nahm und mit den Erzeugnissen der ersten Wiener Fabrikanten in erfolgreiche Konkurrenz trat. ... Schiedmayer muß das Verdienst vindicirt werden, schon seit seinem selbständigen Auftreten als denkender Künstler und durch eigene, originale Schöpfungen und Verbesserungen, durch eine spekulativere Behandlung der Technik des Klavierbaus gewirkt zu haben. Schon seine ersten Instrumente, die er in Stuttgart gebaut, zeichneten sich durch eine seltene Pünktlichkeit und Solidität der Arbeit, leichten, wirksamen Anschlag, Kraft, Fülle und Sangbarkeit des Tones so vorteilhaft aus, daß die bedeutendsten musikalischen Notabilitäten jener Zeit, . B. Conradin Kreutzer u. A. m. den Leistungen des jungen Meisters den lebhaftesten Beifall zollten.*<sup>52</sup>

Der Sohn des fränkischen Künstlers hatte offenbar nicht nur die Begabung seines Vaters geerbt, sondern auch die Zeichen der Zeit erkannt. In seiner Stuttgarter Manufaktur wurden nicht nur Instrumente mit einer verbesserten Wiener Mechanik, sondern auch solche im englischen Geschmack gebaut, die weit verbreitet waren und den Ruhm des Namens Schiedmayer fortsetzten, der sich letztlich bis in unsere Tage gehalten hat.

#### Quellen und Literatur:

- Annalen der gesamten Literatur des 1789ten Jahres. Beytrag zu den Erlangischen gelehrten Anmerkungen. IX. Woche, den 28. Febr. 1789, Erlangen 1789 (Annalen)
- Cramer, Carl Friedrich (Hg.), Magazin der Musik. Herausgegeben von Carl Friedrich Cramer, Professor in Kiel. Erster Jahrgang, Hamburg 1783 (Cramer 1783)
- Cramer, Carl Friedrich (Hg.) Magazin der Musik. Herausgegeben von Carl Friedrich Cramer, Professor in Kiel. Zweyter Jahrgang, Hamburg 1784 (Cramer 1784)
- Gerber, Ernst Ludwig, Historisch-Biographisches Lexicon der Tonkünstler welches Nachrichten von dem Leben und Werken musikalischer Schriftsteller, berühmter Componisten, Sänger, Meister auf Instrumenten, Dilettanten, Orgel- und Instrumentenmacher, enthält. Zweyter Theil, Leipzig 1792 (Gerber I/2)
- Gerber, Ernst Ludwig, Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler welches Nachrichten von dem Leben und den Werken musikalischer Schriftsteller, berühmter Komponisten, Sänger, Meister auf Instrumenten, kunstvoller Dilettanten, Musikverleger, auch Orgel- und Instrumentenmacher, älterer und neuerer Zeit aus allen Nationen enthält. Vierter Theil. Leipzig 1814 (Gerber II/4)
- Groß, Heinrich, Realzeitung auf das Jahr 1791, Nr. 14, Erlangen, den 18. Febr. 1791,

Erlangen 1791 (Realzeitung)

- Günther, Michael, Vom „Omnicordo“ eines „nobile dilettante“ zum bürgerlichen Fortepiano – Art, Verbreitung und Entwicklung der Tasteninstrumente im Gebiet der Hochstifte am Main und Rhein im 18. Jahrhundert, in: Trenchel, Hans-Peter (Hg.) „... meine angenehmste Unterhaltung“. Musikinstrumente und Musikalien aus fränkischen Sammlungen, Würzburg 2003, 35-51 (Günther)
- Latcham, Michael, Die Hammerflügel von Johann David Schiedmayer, in: Trenchel, Hans-Peter (Hg.) „... meine angenehmste Unterhaltung“. Musikinstrumente und Musikalien aus fränkischen Sammlungen, Würzburg 2003, 68-74 (Latcham)
- Meusel, Johann Georg, Miscellaneen artistischen Inhalts, Heft 14 1782, Erfurt 1782 (Meusel 1782)
- Mück, Wolfgang, Johann Christoph Georg Schiedmayer (1740–1820). Schreinermeister, Orgel- und Instrumentenmacher in Neustadt an der Aisch. (=Streiflichter aus der Heimatgeschichte; Jg. 23/1999), Neustadt an der Aisch 2001 (Mück)
- Nicolai, Friedrich, Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz. Nebst Bemerkungen über Gelehrsamkeit, Industrie, Religion und Sitten. Erster Band, Berlin 1783 (Nicolai)
- Papst, Johann Georg Friedrich Gegenwärtiger Zustand der Friedrich Alexander Universität in Erlangen, Erlangen 1791 (Papst)
- Rebmann, Andreas Georg Friedrich, Briefe über Erlangen, Frankfurt und Leipzig 1792 (Rebmann)
- Roth, Johann Ferdinand, Geschichte des Nürnberger Handels, Dritter Theil, Leipzig 1801 (Roth)
- Rupprecht, Margarete, Die Klavierbauerfamilie Schiedmayer. Ein Beitrag zur Geschichte des Klavier-Baues. Phil. Diss. Erlangen 1954, Erlangen 1954 (Rupprecht)
- Schmidt-Herrling, El., Die beiden Schiedmayer, in: Erlanger Heimatbuch 1925, Herausgegeben vom Verein für Heimatschutz und Heimatkunde Erlangen, Erlangen 1925 (Heimatbuch)
- Schubart, Christian Friedrich Daniel, Schubart's Leben und Gesinnungen. Von ihm selbst, im Kerker aufgesetzt. Erster Theil. Stuttgart 1791 (Schubart 1791)
- Schubart, Christian Friedrich Daniel, Ideen zu einer Ästhetik der Tonkunst, Wien 1806 (Schubart Ästhetik)
- Württembergischer Bildersaal. Eine Sammlung von Württembergs Berühmtheiten aus alter und neuer Zeit, Erster Band, Stuttgart 1859 (Bildersaal)